

Frauenmacht

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“ • Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 19. Juli 1975

Nr. 143 (2 490) • 10. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

TASS-Mitteilung

Kopplung der Raumschiffe Sojus 19 und Apollo

Das sowjetische Sojus- und das amerikanische Apollo-Raumschiff sind am 17. Juli, um 19:12 Uhr Moskauer Zeit auf Erdumlaufbahn gekoppelt worden. Damit nehmen zum ersten Mal in der Geschichte der Raumfahrt an einem Flug Weltraumforscher von zwei Ländern teil: die sowjetischen Kosmonauten Alexej Leonow und Valeri Kubassow und die amerikanischen Astronauten Thomas Stafford, Vance Brand und Donald Slayton.

Um die Kopplung zu ermöglichen, wurde Sojus 19 mit zwei Bahnkorrekturen auf die vorausgerechnete Kopplungsbahn gebracht. Zwei Umrundungen vor der Kopplung nahm die Besatzung mit der Handsteuerung eine Bahnorientierung des Schiffes vor, wonach die amerikanische Kapsel mit einer Reihe von Manövern die Annäherung ausführte. Auf den letzten zehn Metern wurde die Orientierung des Apollo-Schiffes wie dann auch

das Andocken mit Hilfe der an Sojus 19 angebrachten Kopplungszielscheibe von Hand ausgeführt. Das sowjetische Raumschiff hielt während der Annäherung und des Andockens die für die Kopplung erforderliche Orientierung aufrecht. Nach der Berührung der Schiffe traten die Kopplungsaggregate automatisch in Tätigkeit. Die Kopplungsstelle wurde zusammengepreßt und hermetisch abgedichtet.

Die erfolgreiche Kopplung bestätigte experimentell die Richtigkeit der technischen Lösungen bei der Konstruktion der kompatiblen Kopplungsaggregate, die in schöpferischer Gemeinschaftsarbeit sowjetischer und amerikanischer Wissenschaftler und anderer Fachleute entwickelt wurden.

Während des zehntägigen gemeinsamen Fluges der beiden Schiffe steigen die Besatzungen mehr-

mals um und unternehmen gemeinsame Forschungsexperimente.

Auf sowjetisch-amerikanische Vereinbarung werden Staatsflaggen, Texte des Abkommens zwischen der UdSSR und den USA über Zusammenarbeit bei der Erforschung und Nutzung des Weltraumes zu friedlichen Zwecken, Gedenkmedaillen und -tafeln sowie Samen von Blumen, die nach dem Flug in der UdSSR und in den USA gepflanzt werden sollen, ausgetauscht. An Bord der gekoppelten Raumschiffe werden die Mitglieder der beiden Besatzungen eine Urkunde über die Kopplung der Schiffe Sojus 19 und Apollo unterzeichnen.

Der Flug des Raumschiff-Komplexes Sojus-Apollo mit der internationalen Besatzung wird fortgesetzt.

„Ereignis von epochaler Bedeutung“

Die ganze Welt verfolgt mit größter Aufmerksamkeit das sowjetisch-amerikanische Weltraumexperiment. Zeitungskommentatoren, Wissenschaftler, Experten, Menschen verschiedener politischer Ansichten und Überzeugungen äußern die Hoffnung, daß der gemeinsame Weltflug den Fortschritt der Wissenschaft fördern, die Zusammenarbeit zwischen den Staaten vertiefen und die internationale Lage verbessern wird.

WASHINGTON. Der gemeinsame Sojus-Apollo-Weltflug stellt ein Ereignis von epochaler Bedeutung dar. Er eröffnet unbegrenzte Perspektiven für die Erforschung des Weltraumes, und das ist erfreulich, sagte der amerikanische Astronaut Alan Shepard in einer Funk- und Fernsehansprache. Die USA-Presse berichtet, daß der Senat und das Repräsentantenhaus des USA-Kongresses gemeinsam den Beschluß gefaßt haben, während des sowjetisch-amerikanischen Experimentes eine Weltraumwoche in den USA durchzuführen. Der Beschluß wurde auf Antrag des Vorsitzenden des Senatsausschusses für Aeronautik und Weltraumforschung, Frank Edward Moss,

verabschiedet. Er erklärte, dieses Experiment sei ein außerordentlich wichtiges wissenschaftliches Ereignis.

Richard Clark, Mitglied des außenpolitischen Senatsausschusses, sagte: „Die wissenschaftliche Bedeutung des Fluges ist groß, sein Hauptwert besteht aber darin, daß er den Fortschritt in den Beziehungen zwischen unseren zwei Staaten symbolisiert. Der Flug wird die Zusammenarbeit und die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Großmächten fördern und weitgehende Unterstützung in der Öffentlichkeit finden. Er wird ein internationales Echo auslösen und für andere Länder ein positives Beispiel sein. Diesen Geist der Zusammenarbeit sollte man auch auf die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion übertragen.“

PRAG. Die internationale Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik, darunter die zwischen der UdSSR und den USA bringt allen Ländern Nutzen. Die Kosmonautik hat die Entwicklung in vielen Bereichen der menschlichen Tätigkeit beschleunigt. Sie trägt zum Wohlstand der Menschen auf der

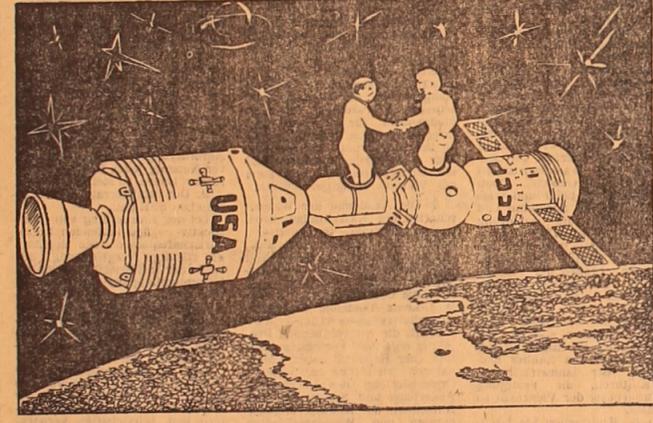
GRUSSBOTSCHAFT DES GENOSSEN L. I. BRESHNEW an die Besatzungen von Sojus 19 und Apollo, die Raumflieger Alexej Leonow, Valeri Kubassow, Thomas Stafford, Vance Brand, Donald Slayton

Im Namen des sowjetischen Volkes und in meinem eigenen beglückwünsche ich Sie zu dem hervorragenden Ereignis: der ersten Verkopplung des sowjetischen Raumschiffes Sojus 19 und des amerikanischen Raumschiffes Apollo. Die ganze Welt verfolgt mit größter Aufmerksamkeit und Begeisterung Ihre gemeinsame Arbeit bei der Ausführung des komplizierten Programms wissenschaftlicher Experimente. Die erfolgreiche Kopplung hat die Richtigkeit der in schöpferischer Gemeinschaftsarbeit sowjetischer und amerikanischer Wissenschaftler, Konstrukteure und Raumflieger entwickelten und realisierten technischen Lösungen bestätigt. Man kann sagen, daß Sojus-Apollo ein Prototyp künftiger internationaler Orbitalstationen ist.

Seit dem Start des ersten künstlichen Erdsatelliten und seit dem ersten Flug des Menschen in den Weltraum ist der Kosmos eine Arena internationaler Zusammenarbeit geworden. Die Entspannung und die positiven Veränderungen in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen haben die Voraussetzungen für den ersten internationalen Weltraumflug geschaffen. Damit bieten sich auch neue Möglichkeiten für eine umfassende und fruchtbare Entwicklung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern im Interesse des Friedens und des Fortschritts der gesamten Menschheit.

Ihnen, den mutigen Bewirgern des Weltraumes, ist die große Ehre zuteil geworden, ein neues Blatt in der Geschichte der Erschließung des Weltraumes aufzuschlagen. Ich wünsche Ihnen erfolgreiche Erfüllung des vorgesehenen Programms und wohlbehaltene Rückkehr auf die Erde.

L. BRESHNEW



Händedruck im Weltall Zeichnung W. Schwan

Den Schwierigkeiten zum Trotz

Die Sonne steht im Zenit. Das Thermometer zeigt 45 Grad Hitze. Am Himmel kein einziges Wolken. Alles Lebende hat sich im Schatten versteckt. Jedoch auf dem gelben Getreidefeld, der sich nicht weit von der Trasse Dshambul — Dshambaly ausgebreitet hat, bewegen sich in Gruppen die Steppenschiffe des Sowchos „Burnenski“.



UNSERE BILDER: Erntearbeitskräfte im Gruppenersatz. Die Erntemeister Wladimir Jakimenko, Eduard Renke, Artur Kindsvater und David Ulrich. Fotos des Verfassers

es früher noch Stimmen gegen den Gruppeneinsatz der Mährescher gab, so haben sich heute alle von dessen Vorteil überzeugt.

Es ist heute ein schweres Jahr, fährt Genosse Suppes fort, wie im Frühjahr, so auch im Sommer gab es noch keinen Regen. Da aber alle Feldarbeiten rechtzeitig und in bester Qualität verrichtet wurden, die Mineraldünger in der nötigen Menge in den Boden kamen und das Unkraut vernichtet wurde, bringen wir jetzt von jedem Hektar bis 8 Zentner Getreide ein, was für dieses Jahr ein Erfolg ist. Die Mechanisatoren haben in diesem Jahr nicht wenig Schwierigkeiten zu überwinden. Um kleinstmögliches Getreide einzubringen und wie Korn so auch Strohverluste zu vermeiden, ersetzen wir die hölzernen Hespelrügel durch weiche Riemen, die zweimal breiter sind als die hölzernen. Das gibt jetzt die Möglichkeit, das kleinstmögliche Getreide ohne Verluste zu mähen. Außerdem dreschen die neuen Hespelrügel das Korn nicht aus den Ähren. Auch andere Vorrichtungen, die Getreideverlusten vorbeugen, fanden Verwendung.

Die Erntemeister Alexander, Peter und David Ulrich, Grigori Jakimenko, Artur Kindsvater, Heinrich Gembel, Wladimir Jakimow mähen täglich 25—28 Hektar Halbfurche bei einem Soll von 12 Hektar. Die Mährescher befinden sich praktisch ununterbrochen im Einsatz. In der Mittagspause werden die Kombiführer von ihren Gehilfen abgelöst. Der Kraftstoff für die Mährescher wird unmittelbar im Feld übernommen. Das alles gibt die Möglichkeit, mehr als zwei Normen je Aggregate zu leisten. Die ununterbrochene Arbeit der Mährescher sichern auch die Fahrer Alexander Balz, Jakob Müller, Juri Rybakow und Awel Jegorow, die das Getreide von dem Mährescher transportieren.

Insgesamt muß der Sowchos etwa 5 000 Hektar Halbfurche einbringen. Über 1 000 Hektar sind schon gemäht. Das Erntetempo steigt weiter an. Die Landwirte der Landwirtschaft wollen mit der ganzen Ernte in 10—12 Tagen fertig sein.

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Morgen — Tag der Hüttenwerker

Der Tag der Hüttenwerker entgegenschreitend, steht das Kollektiv der Kasachstaner Magnitka auf dem Weg zum 25. Jahrestag der KPdSU.

Einmal kam ein Mann in unseren Aul, scharte einen Trupp Halbwüchsiger um sich und sagte, daß am Sabaeken-Samar-Kand ein großes Werk gebaut wird, daß man dort Arbeitserlöse braucht, die dann Hüttenwerker werden sollen.

Ich kam als Junge auf die Kasachstaner Magnitka, war anfangs Schlosserlehrling. Nur allmählich gewöhnte ich mich an das Metall. Vor meinen Augen lief 1960 der Hochofen Nr. 1 an, dann der Hochofen Nr. 2. Ich spürte nur zu gut, daß es mir an Bildung mangelt. Die Produktion wird immer komplizierter, ich aber komme nicht vorwärts. „Geh an die höhere technische Werk-Lehranstalt“, rief mir mein Lehrmeister A. Nikitin, „wirst mir später noch dafür danken“. 1969 lieferte der 600-Tonnen-Siemens-Martinofer Metall. Zwei Jahre später lief die Warmwalzstraße 1700 an. 1970 lieferte unser Kombi den ersten Kasachstaner Konverterstahl.

Unsere Hüttenwerker haben das neunte Planjahr mit der Inbetriebsetzung des Hochofens Nr. 3 mit einem Fassungsvermögen von 2 700 Kubikmetern begonnen. In jener Zeit war das eine ganz solide Anlage.

Im abschließenden Planjahr wurde die Agglomerationsfabrik

entwurfskapazität wird unser Arbeitsgesenks zum XXV. Parteitag der KPdSU sein. Zu dieser Zeit wird der Hochofen Nr. 4 etwa 500 000 Tonnen Rohbleien liefern.

Die Inbetriebnahme des Hochofens Nr. 4 ist von großer Bedeutung nicht nur für das Kasachstan-Hüttenkombinat, sondern auch für das gesamte Hüttenwesen des Landes, dessen Produktionskapazität für Erzeugung von Rohbleien sich einmal um 1,5 Millionen Tonnen jährlich vergrößert. Als Vergleich könnte man hier folgendes anführen: Fast sovjet Rohbleien erzeugen solche Länder wie die Türkei, Norwegen und Dänemark zusammengekommen.

Wir liefern täglich 15 Schmelzen. Schon im November wird unsere Schicht täglich 24 Schmelzen liefern. Umsichtig und sorgsam normalisieren wir den Arbeitsablauf des Hochofens. Besonders möchte ich die Meistersternschaft des Lehrmeisters der Brigade Wladimir Kolbassa hervorheben. Er ist ein erfahrener Hüttenwerker, der schon lange Jahre seinem Beruf nachgeht. Für seinen erhielt er ein Ingenieurdiplom.

An jenem Tag traf ich noch einmal mit meinem Freund A. Dshumabekow zusammen. Das geschah bei J. Schneidermann, Leiter des Lehrstuhls an der Technischen Höheren Werk-Lehranstalt in Temirtau.

Entwurfskapazität wird unser Arbeitsgesenks zum XXV. Parteitag der KPdSU sein. Zu dieser Zeit wird der Hochofen Nr. 4 etwa 500 000 Tonnen Rohbleien liefern.

Die Inbetriebnahme des Hochofens Nr. 4 ist von großer Bedeutung nicht nur für das Kasachstan-Hüttenkombinat, sondern auch für das gesamte Hüttenwesen des Landes, dessen Produktionskapazität für Erzeugung von Rohbleien sich einmal um 1,5 Millionen Tonnen jährlich vergrößert. Als Vergleich könnte man hier folgendes anführen: Fast sovjet Rohbleien erzeugen solche Länder wie die Türkei, Norwegen und Dänemark zusammengekommen.

Wir liefern täglich 15 Schmelzen. Schon im November wird unsere Schicht täglich 24 Schmelzen liefern. Umsichtig und sorgsam normalisieren wir den Arbeitsablauf des Hochofens. Besonders möchte ich die Meistersternschaft des Lehrmeisters der Brigade Wladimir Kolbassa hervorheben. Er ist ein erfahrener Hüttenwerker, der schon lange Jahre seinem Beruf nachgeht. Für seinen erhielt er ein Ingenieurdiplom.

An jenem Tag traf ich noch einmal mit meinem Freund A. Dshumabekow zusammen. Das geschah bei J. Schneidermann, Leiter des Lehrstuhls an der Technischen Höheren Werk-Lehranstalt in Temirtau.

Ich kam, um mich hier zu verabschieden, habe Nachschlagebücher und Facilitator bekommen. Eine neue Koksbatte

Grußbotschaft Kurt Waldheims

Als ein epochales Ereignis in der Geschichte der Menschheit würdige die Generalsekretär der UNO, Dr. Kurt Waldheim, in einer in New York veröffentlichten Grußbotschaft die Kopplung des sowjetischen und des amerikanischen Raumschiffes im Kosmos. „Die Welt ist heute Zeuge eines historischen Augenblicks in der friedlichen Nutzung und Erforschung des Weltraums geworden.“ Er richtete an die fünf mutigen Raumflieger von Sojus und Apollo sowie an die Regierungen der UdSSR und der USA herzliche Glückwünsche zu der hervorragenden Leistung in der Weiterforschung.

In der Botschaft wird unterstrichen, daß diese wissenschaftliche Großtat das Wissen der Menschheit über den Weltraum noch mehr bereichern werde. Diese Leistung sei nur Dank der engsten Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den USA bei der Vorbereitung und Organisation des Fluges der Raumschiffe Sojus und Apollo möglich geworden. Der Flug sei ein Beweis dafür, welche großartigen Erfolge bei der friedlichen Zusammenarbeit erlangt werden können.

(TASS)

(TASS)

W. BORGER

Literatur Sommer

Hanna-Heide KRATZE

Skizze

Das elfte Gebot

Erna HUMMEL

Gewidmet meinen Schwestern, den guten, lieben Frauen unseres Landes

Off räumlerem
Frauen über Frauen
und weiden sich
an Unglück
schadenfroh:
„Ich hab's gehabt...
Die Gret' ist sooo...
Die Kath' mach't sooo...“

Sie schückten aus
nach Wunsch
ein harmlos Handeln
und blieben horchend
auch an Türen steh...
Wobei auf...
Männerschwächen
— unter andrem —
ste, Großmüt' heuchelnd,
durch die Finger sehnd.

Ich find es boshaft,
Frauen schlecht zu machen,
die den erhabnen Namen
Mutter tragen.

doch schallen hohl und
schauernd
deine Schritte,
wenn dir
die Frau,
an deiner Seite
steht.

Die Sonne stirbt,
die Räume werden
hüchlich
wenn eine zarte Hand
im Haus nicht
schafft.

Dreimal verwaist
sind Männer
denen plötzlich
der Tod
die Gattin hat
hinweggerafft.

Und hundertmal
verwaist sind
deine Kleinen,
wenn gramvoll sie
am Sterbelager
stehen,
die Handchen ringen,
hilflos bitter wenen...
auf'tote Antlitz
ihrer Mutter
schien.

Durch Wortgeplänkel,
böser Menschen
Tüßen

erleuchtet manch Gutes,
selbst der Blintrauch
Licht.
Ein giftig Wort
zerzert
Familienleben
und schändet auch
das eigene Gesicht.

Ich hätte zu den
heiligen
zehn Geboten,
die Geisteslicht
bequem sich
ausgedacht.

zum Schutz der Frau —
der Gattin,
Mutter,
Schwester
ein elftes —
Gebot
gebrächt.

Ein solch Gebot — wär mehr
den Notgedrungenen —
und wär ein Wort
von dauerndem
Gewicht:
Wetzt nicht
an Edelsteinen
eure Zungen!
Verpönt die Namen
eurer Schwestern
nicht!

Die Boote warten am Steg;
ganz gewöhnliche, breite Ruder-
boote (Gondeln nennt der Sach-
sich), unspornlich wenn man's
genau nimmt, für den Unfah-
rensten zu hantieren, sicher,
Boote, die man stundenweise
ausleiht, um mal ein wenig vom
Ufer abzukommen; eben gerade
zu genug um das Gefühl der
Gelöstheit zu kosten, doch nicht
zu weit, so daß die Regelmäßig-
keiten der Mahlzeiten unterbro-
chen würden. Es sind keine Boote
der Abenteuerer bei der Ent-
deckung unbekannter Buchten
und Wasserabzweigungen, keine
Boote der Siege über Wind und
Wellen, sie sind unendlich zur
Bestätigung von Kraft und Kön-
nen; es sind geduldige, träge,
allen freundliche Boote, Schwer-
fällig bewegen sich die Ruder,
knirschend leicht scheuern sich
die Innenflächen der Hände an
ihnen wund.

Die Alten benutzen diese Boote,
um sich ihres Jungseins zu
erinnern, um behutsam das Wag-
nis zu wiederholen, keinen fest-
en Boden unter den Füßen zu
haben, um den Träumen von
einer nachzuspüren, angesichts
eines doppelten Himmels, in dem
die Bäume kopfstehen, ihre Ge-
sichter schwanke, fast unkennt-
lich, und die lautlosen Kreise
blinkend gefallener Tropfen
sich weiten — ins Unendliche.
Er rudert, sie sitzt ihm lächelnd
gegenüber, sieht sein weißes
Haar, während er ihre welk ge-
wöhnten Hände rührend fin-
det, die in ihrem Schoß ruhen.
Sie machen einander auf die
Ufer aufmerksam, die immer in
Sicht bleiben, sie schauen das
Schiff, die Nester der Taucher
darin, die Verstecke der Fische
und Frösche, sie werfen den
Möwen Brot zu, orakeln der

Flughöhe der Schwaben nach;
wie es gewittern oder nicht?
Und wiederholen: Welbt du
noch! Um pünktlich zum Abend-
brut wieder anzulegen.

Die Jungen fahren mit hasti-
gen, kräftigen Ruderschlägen
weit hinaus und lassen sich dann
abblänken See treiben; in
gelber Sonne; sie liegen auf
heißen Planken, den wolkenlosen
Himmel im Rahmen der Bord-
ränder über sich, durchschnit-
ten von Masten, Masten, Masten
von der Silhouette einer Schwal-
be oder dem kreischenden
Schatten einer Möwe; sie genie-
ßen erwartungsvoll diese Träg-
heit, die wie ein Atemholen ist
in ihrem Leben; heiße Sonne,
warmes Holz, sacht schwanke-
ndes Boot, sacht drehendes Licht,
das Schatten des Wassers um
ihren Wohlsein treiben wir
wohl? Und sie malen sich bunte
Ufer und heitere Begegnungen
aus, und manchmal bleiben sie
hängen im Schiff, schlafen ein
oder erinnern sich eines Liedes,
ganz gewiß kommen sie ver-
spätet zu Tisch.

Die Kinder brauchen das
Boot, um Kapitän sein zu kön-
nen, Seeräuber, Meerestiefen-
forscher; sie erobern ganze
Welten, märchenhafte Schätze
und die Schuppen der Fische.
Ab und an einen Krebs, und
immer werden sie, wenn das
Abenteuer am herrlichsten ist,
von den Müttern heimgerufen.
Abends dann, wenn die Win-
de heimgegangen sind und die
Sonne sich in den Wipfeln der
Bäume ihre goldene Nest
gesponnen hat, wenn die Amstel
vorsichtig ihre frühen Lieder
wiederholen, der Schwan sich
über den See erhebt und seine
Gefährten sucht, die Enten ihre
Kinder lählen, die Katzen
durch das hoch gewordene Gras

schleichen und die Frösche ihren
Choral proben, die strahlen die
Liebenden und die Angler und
die Boote, Ich erhoffe, die Lie-
benden erlangen den Sieg; sie
machen aus schwankenden Hän-
nen Inseln ihrer Hoffnungen
und Wünsche, das Leben blüht
auf in ihren Zärtlichkeiten, und
die Zukunft bestimmt ihre be-
hutsamen Gespräche. Ihnen fal-
len die Sterne ins Haar; die Frö-
sche haben keine Furcht und um-
springen den Kiel, das Schiff
knistert, als breite sich heim-
lich ein Feuer aus, und manch-
mal verschnitelt der Liebenden
Himmel und Erde. Aber nur den
Liebenden.

Doch ach, auch die Angler
erheben sich zu den Tüftigen und
erheben Anspruch auf die ge-
fülligen Planken, die sie mit
Biscuits, Ruizen und Keschern,
Haken, Stangen und Ankern
befrachten. Die Boote verlieren
ihre harmlosen, freundlich-träges
Aussehen, erweisen sich als
praktisch oder zweckmäßig,
werden zur Werkstatte und —
von dem Augenblick an, wo der
erste Fisch gebrissen hat — zur
Schlachbank; das warme Holz
versenkt die stummen Scherz-
der schuppenleibigen Opfer, die
nicht mehr aus ihrer kühlen
Tiefe gelockt werden, um not-
wendige Nahrung zu sein, son-
dern ein Vexierbild, ein Zeugnis
von Erfolg und Geschicklichkeit.
Man sagt, auch Angler seien
Träumer (ich kenne einen der
Dichter sich heißt und Verse
findet die Rute in der Hand),
wovon aber träumt sie, die der
stummen Kreatur lügnertlich in
Wurmleibern verhalten. Tod
hier? Keiner von ihnen
wünscht die grünen Planken
zu essen, den bläulich schim-
mernden Blei oder den Barch —
sie reißen den Haken gekonnt
aus dem Schlund und werfen die
ruckelnde Leber zurück.

Die Nacht beruhigt das Schiff
und tröstet die Boote; morgens
liegen sie wieder bereit, Freund-
lich und wartend am Steg; der
Tau hat ihr Holz gekühlt, die
Sonne spiegelt sich im Lack,
das Wasser blinkt schimmernd
und glucksend rundum —
manchmal sitzt eine Möwe auf
dem Rand und sieht wahrhaftig
aus, als heiße sie Emma.

DDR

Friedrich BOLGER

Das Starenhaus

Ich zimmerte
ein neues Starenhaus.
Was sind das aber für
Geschichten:
Die undankbaren Stare
fliegen aus,
um sich ein Heim
woanders einzurichten.

Was sucht das dumme
Federvieh!
Ein bessres Häuschen
und es nirgends finden
ich hab es selbst gefindert.
Und noch wie!
Es schloß vor Regen,
trotzt den stärksten Winden.

Main Nachbar
baute auch ein solches Haus.
Mit meinem
ist es gar nicht zu vergleichen.
Es sieht wie eine Vogelscheuche
aus.

Kein Starenhaus
ist ein wahres Holzzeichen.

Doch sich mal da,
Das hatte noch gefehlt!
Die Stare sind
beim Nachbar eingezogen.
Sie haben dieses Alfenest
gewählt.

Was hat zu ihrem Fehlschritt sie
bewogen?
Sie tun mir leid...
Wo soll denn das hinaus!
Ich ziffre just:
Mir will das nicht behagen.
Warum verschmähen
sie mein Starenhaus?
Wer könnte, da Bescheid mir
sagen!

Herbert HENKE

Mein Vers

In Stubenengen such ich ihn vergebens,
er freibt mich in den Wirbelstrom des Lebens:
Ich höre seine Stimme aus den Tiefen,
wo Erz und Kohle saß der Urzeit schliefen,
die dröhnt im Rollen langer Wagenzellen,
die schwer beladen in die Ferne eilen,
und im Gebräus der Wasser,
de mit Hasten
Turbineäder drehen ohne Rasten...

es wimmelt von Gesichtern und Gestalten,
von Stimmen, Meinungen
unseren Literaturgärten betrach-
tet, (Fr. Nr. 108). Vergleichend
stellt sie die sowjetische
Poese neben die der Länder,
wo deutsch gesprochen wird
und konstatiert, daß Gedichte dort
nicht „gehen“. Sie setzt den
Prozentatz der Lyrik mit etwa
3,50 an. d. h. ihrer Schätzung
nach kommt auf die Poese in
der gesamten Belletristik bei-
uns gegenüber den deutschsprachigen
Ländern die Hälfte aller
im Druck erscheinenden Werke.
Ja, bei uns wird viel gedichtet.
Richtig ist die Beobachtung, daß
in den Gärten der sowjetischen
Dichtung das Unkraut der moder-
nistischen Lyrik nicht hochge-
kommen ist. Warum? Ich
denke, die Ursache liegt darin,

Doch läßt er auch die Wälder, die verschwiegen
in stiller Morgenfrüh die Wipfel wiegen,
und irdische Winde über grünen Lehnen,
wenn dunkle Wolke näher rollt mit Dröhnen...
Der blaue See erwacht aus seinen Träumen,
und auch der Schweiß wird zu Reimen,
in Wagenabteil herrscht ein reges Wälzen.

Mich großen Sfidte, Werke und Gefilde,
Gedanken formen sich zu Versgebilden,
in ihnen pulst mein Herz mit warmen Schlägen.

Viktor WEBER

Biene und Spatz

FABEL

Ein Spatz auf einer Sonnenblumenblüte
fraß Kerne, die noch milchig weich.
Da sah die Biene, schwärmend in der Hitze,
und rief ihm zu: „Verschwende gleich!
Verschone die Frucht, die noch in Blüte steht!
Man hat sie nicht für dich gesät!“

„Ich freß“, so sprach der Spatz, „aus voller Schüssel,
und Blumen, Blüten gehen mich nichts an.
Was nützt es, wenn du mühevoll mit dem Rüssel
nach Honig suchest für den Gärtnersmann?“

„O dumme! Dieß das Schellen bringt mir Ehre —
hab Speis und Trank, ein Heim in Winters Gärten.
Du aber langst nur in einer Leere.
Dir stellt der Gärtnar, schau die Scheuche aus!“
Da sah der Spatz die Scheuche hinter ihnen
und floh entsetzt von ihnen.

über den Zaun geschaut

Eine Bürgerin der DDR,
eine Schriftstellerin, Elisabeth
Hering, hat bei uns über den Zaun
geschaut, wohlwollend einschätzend
und aufmerksamen Augen
unserer Literaturgärten betrach-
tet, (Fr. Nr. 108). Vergleichend
stellt sie die sowjetische
Poese neben die der Länder,
wo deutsch gesprochen wird
und konstatiert, daß Gedichte dort
nicht „gehen“. Sie setzt den
Prozentatz der Lyrik mit etwa
3,50 an. d. h. ihrer Schätzung
nach kommt auf die Poese in
der gesamten Belletristik bei-
uns gegenüber den deutschsprachigen
Ländern die Hälfte aller
im Druck erscheinenden Werke.
Ja, bei uns wird viel gedichtet.
Richtig ist die Beobachtung, daß
in den Gärten der sowjetischen
Dichtung das Unkraut der moder-
nistischen Lyrik nicht hochge-
kommen ist. Warum? Ich
denke, die Ursache liegt darin,

über den Zaun geschaut

daß unsere Dichter sich an den
deutschen Klassikern, an Becher
und Brecht geschult haben, daß
sie aus dem unversiegbaren
Quell der russischen und der
Lyrik der Bruderliteraturen
schöpfen können. Elisabeth He-
ring meint, die Fülle der so-
wjetischen Poese liege
auch am Leser. Richtig. Der
sowjetische Dichter (findet
einen in die Lyrik verliebten
Leser, der aufmerksam-kritisch
die Verse aufnimmt. Davon
zeugen die feinfühlerischen
in den zahlreichen Briefen an die
Redaktionen.

Gewiß erinnern sich viele an
den „Sturm im Wasserglas“,
den Herbst 1967, die ersten
Gedichte Robert Webers hervor-
gerufen haben. Fast ein halbes
Jahr wahrte das Für-und-Wider
unter dem Schlagtitel „Hier
scheiden sich die Geister“. Da
gab es zwei Pole: an dem einen

denjenigen, die Webers Lyrik
bedingungslos annehmen und
begünstigen, wie es A. Reimgen
tat, am anderen Pol jene, die
wie W. Herdt fanden, daß
dieser Schreiber nicht Ge-
dicht genannt werden könne.
Das war eine ausgezeichnete
Diskussion, die den an der so-
wjetischen Lyrik zuleist in-
teressierten Leser zeigte. Nun
die Zeit hat diesen Streit ent-
schieden, und Robert Webers
Gedichte haben den ihnen zu-
kommenden Platz und Leser ge-
funden.

Sachkundig analysiert die
Schriftstellerin dichterische Ei-
genheiten: Strophenform und
Reim von J. Warkentin's
Gedichten waren ein beson-
derer Weg der Wege des
geringsten Widerstandes geht,
das hat E. Hering anschaulich
an Beispielen gezeigt. Wie
nutzbringend wären auf den

literarischen Analysen poeti-
scher und prosaischer Werke, eine
fachgemäße Beurteilung von
Inhalt und Form. Anläufe hat
es dazu ja gegeben, doch blieb
es bei den ersten Versuchen,
wenn niemand wird von den Li-
teraturkritikern für an-
gehende Dichter fordern. De-
nono könnten Kundige Erfor-
schungen zum Wertmaß, der
Stilleமை eines Werkes, die
es dem Dichter ermöglichte,
diese oder jene Wirkung hervor-
zurufen, lesen Schulen, selb-
sten Gehör zu läutern und ein-
tieferes Verständnis der eigen-
nen Sprache in ihrer poetischen
Form erzielen. Einiges dazu tut
J. D. Wagner in seinen kriti-
schen Beiträgen, allerdings folgt
er dem Schaffen der sowjetischen
Schriftsteller.

Ein guter und nützlicher Be-
richt über die Beurteilung der so-
wjetischen Literatur, besonders
der Poese sind diese „Gedan-
ken einer Bürgerin der DDR“.

Hilde ANZENGRUBER
Semipalatinsk



Winter schleier

In den folgenden Tagen
schweiften Jaaks Gedanken des
öfteren ab. Am Lenkrad spürte
er den verschleierte Blick im
Nackten. Nahm er am Wegrand
seinen Imbiß ein und ließ den
Blick über die noch grünen Fel-
der wandern, wie einst über's
Meer, gedachte er des schönen
Sommers mit dem verhängnisvol-
len Abschied ihrer freien Stun-
den zu zweit. Da schwebten ihm
die meergrünen Augen vor, und
er glaubte ein Fliehen aus ihnen
herauszulesen. Keiner Schmei-
zwar, auch widerständig ist sie
dann und wann gewesen, aber
ungezert, und gerade das hatte
ihn angezogen. So spröde war
sie gar nicht, wie sie sich gab,
dem kaum merkbare Anzeichen,
wie sie auf äußere Reize einging,
das Spiel der kühlen Augen,
wenn er sie anfühlend von der
Seite betrachtete, verrietten ein
tieferes Gemüt als es so man-
che alberne Schmeitzergan-
beß, die er zum Tanz oder zu der
mächtigen Dorfchachale geführt
habe. Ihr Bild, wie es sich ihm
eingepreßt hatte, blieb all die
Jahre in seiner Erinnerung ha-
ften, und oft hatte er sich nach
ihren schweigenden Anwesenheit
geseht. Wie eine stille Abmach-
ung war es gewesen, um diese
Nachtstunden unweit der
alten und verlassenem Anlege-
stelle zusammenzutreffen. Wie ge-

wöhnlich hatte er seinem Vater
bei der Besichtigung des Bootes
geholfen, das die Fischerbrigade
seiner Wartung anvertraut hatte.
Die Abblüdung eines kleinen
Lecks nahm ihn an diesem windi-
gen Tag länger in Anspruch,
kurz nachdem er sich aufge-
macht hatte, stieg in einiger
Entfernung die Feuerfarbe hoch,
es folgte ein Knall und gleich-
zeitig spürte er die Schlagwelle.
Eine vage Befürchtung zwang
ihn zum Laufschrift. Als er an-
langte, warteten Arzt, Miliz und
Grenzer ihres Amtes.

Wie es sich zugefallen hatte,
wußte niemand, ein jeder wollte
besser unterrichtet sein als der
andere. Die Oberhand nehmende
Version, sie hätten zu dritt an der
Mine herumgerückt, schien
Jaak als die unwahrscheinlich-
ste. Er sprach beim zuständigen
Beamten vor, der hörte sich seine
Bedenken geduldig an, doch
Annahmen gab es im Überfluß,
bedauerte er, die einzige unum-
stößliche Tatsache sei, daß es
sich um ein Unglück handele, der
Nordwest hätte dieses Erbe der
Kriegszeit ans Ufer getrieben.
Nachdem Dora mit mehreren
Verletzungen und lebensgefährli-
chem Schock und das Kind, eben-
falls schwerbeschädigt ins Kran-
kenhaus eingeliefert, er selbst
kurz danach in den Militärdienst
erufen worden war, hatte er
paarmal erfolglos versucht Er-
kundigungen einzuziehen. Seine
Jahre vergingen, seine See-

der Scheibe auf und nieder. Die
reife Milze auf dem Schoß
spritzte träge die Tätchen, krallt
sich übermütig in ihren Rock-
schloß und schauert heimelig. Be-
hutsam kratzen die Fingern,
dann hinterher, so daß sie
erweckt etwas Doras Aufmerk-
samkeit — wird da nicht wieder-
mal über sie geredet? Lautlos
erhebt sie sich, das Kätzchen
sachte auf Bett und schleicht
auf Zehenspitzen zur Wand. Ge-
rade sagt Elsa: „Je mehr wir
den Schandfleck, den Mütter uns
hinterlassen hat, verhätscheln,
desto mehr Ärger hat man mit
ihm. Gestern steckte dieser Typ,
der sie kennt, die Nase herein,
und heute kam die Miliz, weil sie
wagte, sich zu zeigen.“

„Eigene Schuld“, entgegnet
Karl. „Ein Wunder, daß es sich
nicht längst schon herumgespro-
chen hat. Ich habe immer ge-
sagt, sie muß, wie nennt man es
doch, so fein, ins psychologische
Haus. An ihr ist ja doch Hopfen
und Mais verloren, und eines
Tages kocht sie uns noch so eine
Suppe.“

„Du hast gut reden, aber auf
dein, Abteilungsleiter im War-
renhaus, wird man mit dem Finger
zeigen: seht mal, ihre Schwän-
del, und heute kam die Miliz, weil
sie schamlos um sie und alles Brot
ist uns auch nicht weg.“

„Sowieso ist bekannt, daß er
ein paar Schrauben fehlen. Wer
sich Erschrecken kann ihren Ver-
druß zu verborgen, vermochte,
auch ihres Gatten zynisches Ver-
sehen. Wenn sich der Zustand der
Kranken überhaupt bessern kann,
dann nicht dort, wo sie als lasti-
ger Pfleger nun geduldet wird.
Diese anmaßende Frau soll nicht
denken, die einzige Hilfe sei, Do-
ra ihrem Schicksal zu überlassen.
Wenn er diesen Psychiater Eng-
elgach aufsuchte und ihn für
den Fall interessanter könnte?
Steht sich dann doch heraus, daß
dessen Gelehrtheit nicht aus-
reicht, kann es davon nicht
schlechter werden, wenigstens hat
er getan, was in seinen Kräften
steht.“

DORAS umflorter Blick
schweift durchs Fenster
ins tobende Unwetter. Eine ver-
irrte Frühjahrsfliege summt an

und des Nachts das Lager
auf, um sich auf dem Schoß
von Karl, daß er Elsa abholt,
ihre die Puppe wegzunehmen —
sie habe sie dem Mädchen ge-
raubt. Andere sehen ja nicht, was
hinter dem Vorhang sich abspielt,
drohliches Gesicht hatte Karl ge-
macht, daß sein ekziger Kopf
rund und der Mund breit wurde,
als er sagte:

„Da ist ihr das Vergnügen, so-
wie müssen wir den Schaden
kombinieren oder wie man es da
nennt.“

„Wem aber nennt er den gu-
ten Mann von gestern Galan, wo
er „Jaak heißt er doch! Jaak...?“
Den Namen muß sie mal gehört
haben. Was? Wo? Sie grübelt,
zermerzt sich das Gehirn, bis
es ihr im Kopf schwindelt. Eben
glaube sie, es getroffen zu ha-
ben, und wieder entschwebt es.
Da ist sich der Schleier in ein
Nichts auf, der Raum weilt sich,
der Druck läßt nach, in der Brust
wird es leichter. Ein fernes Bild
taucht auf, plätscherndes Was-
ser, eine beklemmende Angst
schleicht sich ins Herz. Warum
sind sie so arglos — gleich ge-
schicht, was, Geschwind
Eine Macht, die sie an die
die Stelle, mit unsäglicher
Anstrengung reißt sie sich
los, greift ins Leere und
stürzt mit einem gelassenen
Schrei zu Boden. Da senkt sich
der schirmende Schleier. Noch
bebt der Leib, obwohl vom Ofen
eine behagliche Wärme ausgeht
und der Schleier jenseits des
Schleiers versunken ist.

Die Kälte muß vom Schlack-
schnee herühren, den Windstöße
auf der Schalle, die sie durch-
schneidenden Eisplatten und zer-
spalteten. Miese ist vom Bett
gesprungen, verfolgt mit allwün-
digem Blick ihrer Bemerkun-
gen jede ihrer Bewegungen und
stößt nun ein leises Mia aus.
Edi liegt am alten Ort in tiefem
Schlaf. Da öffnet sich die Tür,
auf der Schwelle steht Elsa, zwei
senkrechte Falten zwischen den
Augen und wiegt tadelnd den
Kopf.

„Das war das böse Gewissen.
Zwar will ihr nicht einleuchten,
was das bedeutet, aber so hat es
ihm mal Mutter erklärt, so be-
hauptet Elsa, und das gleiche
hält von jenseits des Schleiers

wider. Dort verbringt sich aber
auch etwas Wunderschönes, das
sie sehr gern kennenlernen möch-
te.“

DR. FELIX Engelbach war
ein Mann unbestimmbar
ren. Er sprach eine schwarze Haar
an den Schläfen leicht angegraut;
Stirn und Kinn nahmen gute
Dreiviertel des schmalen Gesichts
ein, den gedringten, übrigen
Raum überließen sie den eisgrau-
en Augen und der Nase-Mund-
partie. Schweißend, undurch-
dringlich, leicht vorgebeugt hörte
er weitere Besucher ins Haar
als Jaak im besten Zuge war,
schob der Arzt mit jüher Bewe-
gung die Papiere, in denen er
geblättert hatte, beiseite und die
Stimme kling nun lebenswür-
diger, als er fortfuhr: „Zuweilen
versucht man, aus niedrigen Be-
wegungsgründen unsere Institutionen
zu mißbrauchen, sei es, um un-
liebsame, pflegebedürftige Ange-
hörige loszuwerden oder jeman-
den böswillig als gelsterrkrank
zu diffamieren. Sowas ist natür-
lich. Bedauerlich ist, wenn die
Stilleமை eines Werkes, die
es dem Dichter ermöglichte,
diese oder jene Wirkung hervor-
zurufen, lesen Schulen, selb-
sten Gehör zu läutern und ein-
tieferes Verständnis der eigen-
nen Sprache in ihrer poetischen
Form erzielen. Einiges dazu tut
J. D. Wagner in seinen kriti-
schen Beiträgen, allerdings folgt
er dem Schaffen der sowjetischen
Schriftsteller.“

„Ein guter und nützlicher Be-
richt über die Beurteilung der so-
wjetischen Literatur, besonders
der Poese sind diese „Gedan-
ken einer Bürgerin der DDR“.

Aber als einstiger Freund kann
mir nicht gleichgültig sein...
„Einszigel... Also abgeblüht!“
„Ging der Arzt absichtlich dar-
auf aus, ihn von weiterer Einmit-
tung in diese Geschichte abzu-
schrecken? Bedauerlich, meine
Ihre Zeit verschwendet zu ha-
ben.“ Jaak erhob sich, doch
etwas an Dr. Engelbachs Blick
und Stimme zwang ihn, der sich
sonst nicht ohne weiteres, frem-
dem Willen unterordnete, wieder
seinen Platz einzunehmen.

„Haben Sie schon soviele Zeit
verschwendet, dann bleiben Sie
gefallen, bis wir die Frage
erschöpft haben.“ Der Doktor
drückte den Handrücken an sein
etwas vorstehendes Kinn und sel-
ne Stimme kling nun lebenswür-
diger, als er fortfuhr: „Zuweilen
versucht man, aus niedrigen Be-
wegungsgründen unsere Institutionen
zu mißbrauchen, sei es, um un-
liebsame, pflegebedürftige Ange-
hörige loszuwerden oder jeman-
den böswillig als gelsterrkrank
zu diffamieren. Sowas ist natür-
lich. Bedauerlich ist, wenn die
Stilleமை eines Werkes, die
es dem Dichter ermöglichte,
diese oder jene Wirkung hervor-
zurufen, lesen Schulen, selb-
sten Gehör zu läutern und ein-
tieferes Verständnis der eigen-
nen Sprache in ihrer poetischen
Form erzielen. Einiges dazu tut
J. D. Wagner in seinen kriti-
schen Beiträgen, allerdings folgt
er dem Schaffen der sowjetischen
Schriftsteller.“

„Als ob diese nicht hinrei-
chen!“

„Für eine Zwangselbstsetzung
gibt es das nicht. Sie hat in ih-
rer Verwirrtheit weder Untaten
begangen, noch ist sie sonst wie
gemeingefährlich. Auch das ist
aufzuheben. Sie brauchen einen
sorgiger, geht aus Ihrem Bericht
nicht hervor.“

„Demnach muß der Kranke
erst Unheil stiften, oder aber
als ein Verbrechen in der Hand-
lung zu erlangen Das ist
doch.“

(Fortsetzung folgt)

Vor kurzem wurde dem Kijewer Theater des Kulturhauses der Eisenbahner auf der Republikbau der Volkskulturschule der Gewerkschaften zum vierzehnten Platz zuerkannt. Die Jury würdigte die hohe Darbietungskunst des Schauspieleresembles in der letzten Arbeit des Theaters — im Bühnenstück „Arbeitschronik“ von B. Tscherenew.

Jede Erstaufführung des Volkstheaters beim Kulturpalast der Eisenbahner ist ein Wahres Schauspiel für seine Zuschauer, auch für seine Zuschauer. Und die Zuschauer sind hier beschlagen, sie sind treue und ständige Verehrer dieses Theaters.

Die dramatische Laienkunst-

Jede Erstaufführung ist ein Fest

schule existiert bei diesem Kulturhaus über 30 Jahre. 25 Jahre ist Artur Jakowlewitsch Goldstein, ehemaliger Schauspieler dieses Berufs, Leiter des Regisseurs. Das Kollektiv des Theaters bildete sich allmählich heraus, sodass im Laufe der natürlichen Auswahl der Schauspieler die Talenttesten blieben, die anderen schieden aus. Jetzt gibt es hier einen eigenen Kern — Menschen, grundverschiedener Berufe, die dennoch alle der Kunst ergeben sind und ihre ganze Freizeit widmen.

Gut bekannt sind den Einwohnern von Kijew die Namen der ältesten Schauspieler, die

einmal dieses Theater gründen halfen und bis heute mit ihm ihre schöpferischen Beziehungen nicht unterbrechen. Mit stürmischen Beifall empfingen die Zuschauer ihre Lieblingschauspieler M. I. Krasukaja, A. P. Kolesitschenko, O. I. Jegorowa, W. G. Kurekowa, A. P. Kowkow und andere, die ein Beispiel für die Jugend sind.

Der Titel Volkstheater wurde dem Kollektiv 1959 verliehen, und seitdem führte es etwa 90 Bühnenstücke auf. Auf seinem Repertoire waren meistens Werke sowjetischer Schriftsteller, die von unseren Zeitgenossen berich-

ten. Am erfolgreichsten waren die Theateraufführungen „Iwan und Alytschatsch“ von Tokusow, „Das Gewissen“ von Arbakow, „Ehre deinen Vater“ von Lawrenjow, „Allem Tod zum Trotz“ von Titow, „Brot und Rosen“ von Salynski u. a. Und nun die letzte Arbeit — „Arbeitschronik“ von Tscherenew.

Warum herrscht die Gegenwartsthematik vor?

„Weil unsere Schauspieler meistens zur Arbeiterjugend gehören, die von moralisch-ethischen Problemen der Gegenwart begeistert sind“, erzählt Chefregisseur des Theaters Artur Goldstein.

Und man möchte sagen, daß das Kollektiv in voller schöpferischer Blüte ist. Im Theater wirken jetzt über 50 Laienschauspieler. Das sind Vertreter der Arbeiterklasse und Intelligenz, Bauarbeiter und Künstler, Fahrer und Künbaber, Diebstahlsführer und der Regisseur des örtlichen Fernsehens, Studenten von Techniken und Hochschulen.

Das ist ein sehr eindrucksvolles Kollektiv, wo man nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Privatleben zusammenhält. Margratuliert einander zum Geburtstag und zum Einzugsfeier, verabredet in die Sowjetarmee und empfangt die Soldaten nach ihrem Dienst. Ka zum, das ist ein Bund von Menschen, die die Kunst heiß lieben und bereit sind, ihr treu zu dienen.

E. WARKENTIN

Verse am Wochenende

„Empörend! Unverantwortlich!“

Sie nennen sie selbst Amerikaner, die für den Frieden zwischen Völkern sind, was eine der letzten Mohlkäner des kalten Krieges plappert in den Wind.

Er hat 'ne lose Zunge, dieser Mister, der trotz Entspannung sieht noch immer „rot“, und dreht uns — als alternder Minister! — mit einem „Präventiv-Atomschlag“ droht.

Daß seine eigene Regierung offen sich um Verständigung mit uns bemüht, was alle Welt erfüllt mit frohem Hoffen — das paßt Herrn Schlesinger nicht ins Gemüt.

Kernwaffenschläge will der Mann „begrenzen“, „wahlweise“ auf das Sowjetland gezielt. Gedanken, die nicht grad von Klugheit glänzen, denn: „Leicht verbrennt sich, wer mit Feuer spielt!“

Herr Schlesinger dort fasselt von „Gefahren“, die angeblich seitens der „Russen“ drohen“, vergißt aber, daß dieses „Schreckverfahren“ satzsaam bekannt und längst veraltet schon.

Er fordert über hundert Milliarden an Dollars für sein „Heim“, das Pentagon, und singt er wie es kalten Krieges Barden — und wird anscheinend selber wild davon...

Wir sagen hier ganz offen diesem Mister, daß seine Worte klingen sonderbar, und daß, wenn er kommen, redet. Mist er... Sein Amtssitz ist doch keine Whisky-Bar!

Rudi RIFF

Das Rezept

Meine Schwiegertochter ist naturgemäß bedeutend jünger als ich und unsere Ansichten auf das Leben sind oft recht verschieden. Wir sind aber beide fleißige Zeitungs- und Zeitschriftenleser, was uns einander näher bringt. Wir helfen uns auch gerne gegenseitig aus, wenn mal wer etwas nicht gelesen oder übersehen hat, was in seinem Interessenkreis liegt.

So haben wir unlängst in der „Nedelja“ (Nr. 24, 1975) eine Notiz gelesen: „Gemüse-Obst- und Beeren-Masken für das Gesicht sind besonders denjenigen Menschen anzuraten, die eine schlaffe, verschrumpte und runzlige Haut haben.“

Ich konnte ohne langes Zögern zugeben, daß es, was die Haut anbelangt, bei mir genau zugefallen hat. Bei der Schwiegertochter Lydia aber nur an-

gen. Nase und Mund und nannte es Maske für Gesicht. Sie wollte damit schon in unseren Fruchtsaft hinein...

„Halt!“ konnte ich noch rechtzeitig rufen. „Hier solltest du dich die Geister“. Ich teilte natürlich unsere Säfte brüderlich und sagte: „Mach jetzt mit deinem Teil was du willst.“

So machte sie es auch und lag mit der Maske auf dem Gesicht ihre Zeit auf dem Sofa ab. Ich aber ließ mir den abgekühlten Saft zum Nachtisch wie Kompott gutschmecken und den Brei schlürfte ich später auf Butterbrot.

Sollte mich jemand fragen, welche Methode die rechte war, so kann ich nur die meine lobend erwähnen. Lydia aber hat einer Freundin zugeflüstert, die Mädchen in ihrem Gesicht seien bedeutend zurückgegangen. Bei den meinten kann ich nichts dergleichen feststellen. Mir kommt aber auch nicht darauf an.

Hugo MAIER

Schach im Kosmos

Vor fünf Jahren wurde eine historische Partie zwischen Kosmos und Erde gespielt. Warum gerade Schach im Weltraum?

Die rund 2000jährige Geschichte des Schachs verzeichnet viele Daten, die mit der Entwicklung dieser weltumspannenden Sportart auf das engste verbunden sind. Erinnert sei beispielsweise an das Jahr 1475, als die nun schon 500(1) Jahre geltenden Regeln des Spiels festgelegt wurden. Ein Premiererfolg kam ebenfalls dem 10. Juni 1970 zu, als es erstmalig „Schach dem König“ zwischen Kosmos und Erde ließ.

Die historische Partie wurde zwischen der Besatzung des um die Erde kreisenden Raumschiffes Sojus 9 und der Bodenstation in Bakonok ausgetragen. Die beiden Steine führten die Kosmonauten Andrian Nikolajew, der auch den ersten Zug machte, und Vitali Sewastjanow, der sich gegenwärtig wieder auf dem Salut 4 im Weltraum aufhält. Gegner auf der Erde mit den schwarzen Steinen waren der erste Kosmonauten-Lehrer Nikolai Kamanin und die Nummer 1 unter den schachspielenden Kosmonauten, Viktor Orbatko. Die Partie, die von beiden Seiten sehr angelegt war, endete im 30. Zug remis. Während des Spiels, das zwischen der 141. und 144. Erdumkreisung stattfand, waren die Kosmonauten von allen schwierigen techni-

Natürlich erhebt sich die interessante Frage, warum spielten die Kosmonauten gerade Schach? Neben dem Umstand, daß Schach in der gesamten sowjetischen Kosmonautenbildung sehr beliebt ist, sei daran erinnert, daß Sojus 9 mit seinem Flug von fast 18 Tagen das Tor zu den wichtigsten rügen im Weltraum aufschloß. In sich körperlich fit zu halten, führten die Kosmonauten umfangreiche sportliche Übungen durch. Die historische Partie war ein gewissermaßen das geistige Pendant, die Überprüfung der Denkfähigkeit der Teilnehmer unter kosmischen Bedingungen und nach Beendigung eines umfangreichen Pensums von wissenschaftlichen Arbeiten.

K. METSCHER

ALMA-ATA. Bei der Befreiung der Stadt Nowel, Gebiet Pskow, fiel im erbitterten Kampf gegen die Faschisten die Tochter des kasachischen Volkes, Heldin der Sowjetunion, AG-Schützin Manschuk Mametowa, ihren Namen trägt eine der Straßen in Nowel. Unlängst hat die Regierung der Kasachischen SSR den Beschluß angenommen, in Nowel der kühnen Verteidigerin der Heer ein Denkmal aus Granit zu errichten. Es wird die Gestalt eines jungen schönen Mädchens darstellen, das bereit ist, um des Lebens auf der Erde, um der ihre der Heimat willen für die lichte Zukunft der Menschheit zu kämpfen. Die Autoren des Denkmals sind der bekannte kasachische Bildhauer Bek Tulokow und der Architekt Maraf Seidalin. UNSERE BILDER: Entwurf des Denkmals für Manschuk Mametowa. Das Denkmal soll am Gebäude der Konfektionsvereinigung in der Stadt Nowel errichtet werden. Fotos: KASTAG



David WAGNER

Im tiefen Hinterland

4. Fortsetzung

Von Qualitätsarbeit konnte unter diesen Bedingungen keine Rede sein, wie sehr sich die Leute auch anstrengten. Der Bunker stürzte zusammen, kaum war der gefrorene Beton unter den ersten Strahlen der Frühlingssonne aufgetaut.

Eine Havarie an einem Objekt von militärischer Bedeutung während des Krieges. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Der Brigadier wurde schon das wievielte Mal zum Untersuchungsrichter gerufen. Seine Augen blickten traurig, ohne jede Ausdruck. Die Arme pendelten schlief nach unten. Alles in ihm war gelähmt. Auf seine Brigade, die auf dem ganzen Bau als beste bekannt war, war ein Schatten gefallen.

Wie ungewaschen Kohlenstücke hingen tiefergraue Wolken über dem Bau. Die Jugendbrigade ringen mit gesenkten Köpfen umher, die Schultern seltsam nach vorn gezogen.

Auf einmal waren die schwarzen Wolken wie weggeblasen. Indem er die Entstellung des Bunkers wurde der Brigade Sietz übertragen. Nun bemühen sich die Jungs erst recht, ihre Gewissenhaftigkeit zu beweisen. Sie arbeiten schon immer mit Aufgebot aller Kräfte, diesmal aber taten sie mehr als man ihnen zumutete und mehr als sie sich selbst zugetraut hätten. Die Karen Hiltzen nur so hin und her. Keiner sollte hinter dem Nebemann zurückbleiben. „Beton her! Beton her!“, hörte man immer wieder rufen. Der erkrankte Jascha Schneider ließ sich nicht nach Hause schicken und fuhr fort zu arbeiten. Jorch Benner, der wie gewöhnlich die Nachtschicht leitete, hatte sich eine Erkältung zugezogen, blieb aber auf seinem Posten. Hin und wieder wurde beim Arbeiten ein Lied gesungen. Jeden Tag erhielt eine Sprüche mit großen Lettern an den Säugsteinen, die mitteilte, wie die Brigade Sietz ihren Frontverpflichtungen nachkommt.

Der Einsatz des Bunkers hatte nicht zu einer Verschiebung des Anlaufs des Tonerbetriebs geführt. Im Sommer 1943 nahm er die Produktion auf.

5. Der Wert des Trauring.

Ich weiß nicht, ob sich heutzutage, dreißig Jahre nach dem Sieg über den Hitlerfaschismus, ein Brautpaar danach befragt, wieviel reines Gold ihre Trauringe enthalten.

Edelmetalle und Arzmeten werden in Unzen gemessen. Eine Unze gleicht ungefähr 30 Gramm. Ein Trauring enthält längst keine Unze reines Gold, gewöhnlich nur 5 bis 6 Gramm. Während des Großen Vaterländischen Krieges (genauer: 1941) konnte unser Außenhandel für einen einzigen goldenen Trauring 30 bis 50 Kilogramm Blei kaufen.

Trauringe verwandelten sich damals in Bleikugeln, Ohrrin-

Fernsehprogramm Wostok

- Montag, 21. Juli
- 09.55 — Moskau. Sendeprogramm. 10.00 — Morgensport. 10.15 — UdSSR-Meisterschaft in Fußball. Dynamo — Ararat. 11.00 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 11.30 — Zeitschriften. 12.00 — Nachrichten. 12.15 — Dokumentarfilm. 12.30 — Für dich, Jugend. 13.00 — Offiziell — unwahrscheinlich. 14.00 — Klub der Filmreisen. 15.00 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 16.20 — Sinfoniekonzert. 16.40 — Reportage über die Landung des Sojus-Raumschiffes. 17.10 — Preisträger-Filme des Unionfestivals der Dokumentarfilme. 18.00 — Romanzen der Volkskünstler der UdSSR. M. Reisen. 18.25 — Aamas. Schule. 18.55 — Konzert des Polnischen Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles „Mawozse“. 19.35 — Sinfoniekonzert. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Lustige Töne. 21.30 — Dem XXV. Perleitag der KPdSU entgegen. Den Fünfteljahrplan — vorfristig. 22.15 — Internationales Festival der Fernsehspiele. 22.45 — Verfilmte Bühnenaufführung „Iwan und Alytschatsch“. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.
10. Kanal
- 17.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 17.35 — Gesundheit. Sendung der Propaganda-Redaktion. 18.00 — TV-Konzert. 18.35 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 18.50 — Reklame. Bekanntmachungen. 19.00 — Alma-Ata. Preisendungen der Kasachischen Fernsehens. 20.00 — Zelinograd. Ständig auf der Suche. Sendung über den sozialistischen Wettbewerb der Jugendlichen. 20.30 — Filmchronik. 20.40 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache.
- Dienstag, 22. Juli
- 10.00 — Moskau. Sendeprogramm. 10.05 — Morgensport. 10.20 — Preisträger-Filme der Unionsschau der Fernsehfilme in Wladiwostok. 11.10 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 11.25 — Internationales Festival der Fernsehsendungen „Dubna“. 12.15 — Lustige Töne. 12.30 — Zeitschriften. „Maschenka und der Bär“. 12.50 —
- Mittwoch, 23. Juli
- 10.00 — Moskau. Sendeprogramm. 10.05 — Morgensport. 10.20 — Konzert. 11.00 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 11.15 — Romanzen von P. I. Tschakowski singt der Volkskünstler der UdSSR. M. Reisen. 11.25 — Aamas. Schule. 11.50 — Konzert des Polnischen Staatlichen Gesangs- und Tanzensembles „Mawozse“. 19.35 — Sinfoniekonzert. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Lustige Töne. 21.30 — Dem XXV. Perleitag der KPdSU entgegen. Den Fünfteljahrplan — vorfristig. 22.15 — Internationales Festival der Fernsehspiele. 22.45 — Verfilmte Bühnenaufführung „Iwan und Alytschatsch“. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.
10. Kanal
- 17.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 17.35 — Gesundheit. Sendung der Propaganda-Redaktion. 18.00 — TV-Konzert. 18.35 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 18.50 — Reklame. Bekanntmachungen. 19.00 — Alma-Ata. Preisendungen der Kasachischen Fernsehens. 20.00 — Zelinograd. Ständig auf der Suche. Sendung über den sozialistischen Wettbewerb der Jugendlichen. 20.30 — Filmchronik. 20.40 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache.
- Dienstag, 22. Juli
- 10.00 — Moskau. Sendeprogramm. 10.05 — Morgensport. 10.20 — Preisträger-Filme der Unionsschau der Fernsehfilme in Wladiwostok. 11.10 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 11.25 — Internationales Festival der Fernsehsendungen „Dubna“. 12.15 — Lustige Töne. 12.30 — Zeitschriften. „Maschenka und der Bär“. 12.50 —
- Donnerstag, 24. Juli
- 9.55 — Moskau. Sendeprogramm. 10.00 — Morgensport. 10.15 — Konzert. 10.30 — Mensch und Gesetz. 11.00 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 11.15 — Konzertfilm „Galin Pissarenko“. 12.00 — Nachrichten. 12.15 — Rätsel und Lösungen. 12.30 — Schaffen der Jungen. 13.00 — Mehrteiliger Spielfilm „Brüder Karamasow“. 1. Teil. 14.30 — Konzertfilm. 15.00 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 17.25 — Sendeprogramm. 17.30 — „Erde“. Wissenschaftlich-populärer Film. 18.20 — Moskau und Moskauer. 18.50 — K. Trisniew „Ljubow Jarowaja“. Sendung in Literatur. 19.20 — Wissen der Welt. 19.30 — Kinofilm „Klein aber fein“. Premiere des Fernsehfilms. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Märchen „Geheimnisse von Menschlein“. 21.30 — Fragen des Wohlstandes. Die Sendung führt der politische Kommentator des ZF L. A. Wassnesnikin. 22.15 — Konzert. 22.45 — Mehrteiliger Spielfilm „Die Brüder Karamasow“. 2. Teil. 24.00 — Zeit.
10. Kanal
- 17.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 17.35 — Filmchronik. 17.45 — Zeitschriften. 18.15 — Verkehrsampel. Sendung für Kinder. 18.30 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 19.00 — Alma-Ata. Preisendungen der Kasachischen Fernsehens. 20.00 — Zelinograd. Futter für die Farmen. Sendung in russischer Sprache.
- Freitag, 25. Juli
- 9.55 — Moskau. Sendeprogramm. 10.00 — Morgensport. 10.15 — Konzert. 10.30 — Mensch und Gesetz. 11.00 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 11.15 — Spartakiade über die Völker der UdSSR. 11.30 — Konzert. 12.00 — Nachrichten. 12.15 — Märchen. 12.30 — Zeitschriften. 12.45 — „Die Brüder Karamasow“. 2. Teil. 14.15 — Konzertfilm des Fernsehstudios „Orlonok“. 15.00 — Nachrichten von der Umlaufbahn. 17.30 — Sendeprogramm. 17.35 — Preisträger-Filme des Unionfestivals der

Die Stadt — für das Dorf

Mehr als 50 Arbeiter des Kokschtetawer Gerätewerks schaffen heute auf den Feldern und in den Werkstätten der Patenschowose im Rayon Ksjtja. Sie haben alle im Werk ohne Unterbrechung der Berufsarbeit einen landwirtschaftlichen Mechanisatorberuf erlernt und reparieren jetzt in den Getreidewirtschaften die alten Entmeschmaschinen und bauen die neuen zusammen.

Die Arbeiter der Patenschowose üben Werke aus Schuttschischkin helfen den Getreidebau-

- ern des jüngsten Neulandrayons Leningradski. Sie legen Hand an und bauen Meistandorte, Mastplätze, Getreideeinrichtungen und andere landwirtschaftliche Objekte.
- In den Dörfern des Gebiets sind zur Zeit mehrere Brigaden aus Kokschtetawer und Schuttschischkin beschäftigt. Sie werden auch helfen, die Ernte in den Patenschowose zu bergen.
- M. GAPONTSCHUK kokschtetaw
10. Kanal
- 17.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 17.35 — Literarisch-musikalische Komposition „Gräser, Gräser“. 18.20 — Futter für die Farmen. Sendung in kasachischer Sprache. 18.45 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 19.00 — Dokumentarfilm. 19.45 — Sinfoniekonzert. 20.00 — Informationsendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache.
- Sonntag, 26. Juli
- 10.00 — Moskau. Sendeprogramm. 10.05 — Morgensport. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — Aas-Schutz. 11.00 — Spielfilm „Brüder Karamasow“. 3. Teil. 12.15 — Sendung für Eltern. 12.45 — Musikalische sendung „Morgenspost“. 13.15 — Erzählungen wauer Künstler. 13.45 — Estradenkonzert. 14.20 — Mehr gute Waren. 14.30 — Musikulendorf. 15.30 — Gesundheit. 16.00 — Kinderfilm „Spiel“. 17.05 — Zum Tag des Nationalstaates in Kuba. Dokumentarfilm. 17.45 — Apspiel das Ensemble „Folklore“. 18.00 — Aus der Tierwelt. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — zeitschriften. 19.45 — Tag der Sowjetunion. 20.00 — „In einem Haus“. Sendung. 20.15 — Das Wort führt der Gelehrte. 20.30 — „Die sonderbaren Erwachsenen“. Fernsehfilm. 21.00 — Heule — Tag des Hilararoberts. 21.15 — Er ist Lanz N. Urtischan. 16.45 — „Kinder da Sowjetlandes“. Spielfilm. 17.35 — Heute — Tag der Seeressort. 17.50 — Klub der Filmreisen. 18.50 — Zeitschriften. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — Preisträger-Filme der Unionsschau der Dokumentarfilme. 20.05 — Fastabend in Leningrad. 20.15 — Zeitschriften. 20.20 — Tag der Seeressort. 22.00 — Zeit. 22.30 — Bühnenaufführung „Der Bettler-Student“. 23.50 — Nachrichten. Sendeprogramm.
- Sonntag, 27. Juli
- 10.00 — ZF. Sendeprogramm. 10.05 — Zum Morgensport angereichert. 10.20 — Nachrichten. 10.30 — Der Wecker. 11.00 — Ich diene der Sowjetunion. 12.00 — Vorwärts! 13.00 — Musikulok. 13.30 — sendung für Landwirte. 14.30 — Spielfilm. 15.45 — Heute — Tag des Hilararoberts. 16.15 — Er ist Lanz N. Urtischan. 16.45 — „Kinder da Sowjetlandes“. Spielfilm. 17.35 — Heute — Tag der Seeressort. 17.50 — Klub der Filmreisen. 18.50 — Zeitschriften. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — Preisträger-Filme der Unionsschau der Dokumentarfilme. 20.05 — Fastabend in Leningrad. 20.15 — Zeitschriften. 20.20 — Tag der Seeressort. 22.00 — Zeit. 22.30 — Bühnenaufführung „Der Bettler-Student“. 23.50 — Nachrichten. Sendeprogramm.
- REDAKTIONSKOLLEGIUM